

Kurzbericht zum Besetzungsvorschlag  
Allgemeine Wirtschaftsgeschichte

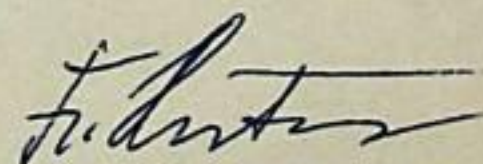
Der Besetzungsvorschlag nennt in der Präambel eine Reihe von Namen, die wegen der Stellung oder wegen des Lebensalters der Genannten für eine Aufnahme in den Vorschlag nicht in Frage kommen (Prof. Hoffmann, Borddajewicz und Walter/ Wien, Prof. Tremel / Graß) und begründet, war <sup>um</sup> bundesdeutsche Kollegen nicht zur Verfügung stehen. Der Vorschlag nennt dann drei Österreicher und zwar in der Reihung: Herbert Hassinger, Alois Brusatti und Georg Zwanowetz.

Herbert Hassinger, der Sohn des verstorbenen Geographen Hugu Hassinger, ist 1910 in Wien geboren, studierte zuerst Geographie, wurde aber bei den Geländearbeiten in Jugoslawien von Kinderlähmung befallen und wechselte 1934 zur Geschichte über; er absolvierte das Institut für Österreichische Geschichtsforschung und dissertierte bei Heinrich von Srbik. 1939 - 1945 war <sup>er</sup> Universitätsassistent, die im Jahre 1944 begonnene Habilitation wurde 1950, unter Vorlage der großen Biographie über den führenden Merkantilisten J.J. Becher, wiederaufgenommen und abgeschlossen. 1959 bis 1961 leitete Hassinger vertretungsweise das Wiener Institut für Wirtschaft- und Sozialgeschichte, 1961 erhielt er den Titel eines a.o. Professors. Aufgrund 15jähriger Vorlesungstätigkeit besitzt er große Lehrerfahrung. Seine älteren wissenschaftlichen Arbeiten sind dem Merkantilismus gewidmet, seit 1953 ist er an einem Forschungsauftrag "Geschichte des Zollwesens, Handels und Verkehrs in den östlichen Alpenländern vom 13. bis 18. Jh.", auf zwei Akten - und einen Darstellungsband veranschlagt; der erste Aktenband wird noch heute in Satz gehen. Daneben legte Hassinger Arbeiten über die Anfänge der Industrialisierung in den böhmischen Ländern und über den Außenhandel der Habsburger Monarchie im späteren 18. Jh. sowie eine vergleichende Studie über die österreichischen Landstände des 16. bis 18. Jh. vor. H. ist Vertreter Österreichs in der Deutschen Gesellschaft für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte und Mitherausgeber der Zeitschrift "Firmengeschichte". Er war in letzter Zeit in mehreren Besetzungsvorschlägen genannt.

Alois Brusatti, der Sohn eines Hoteliers, ist 1909 in Wien geboren und war bis 1945 Berufsoffizier. Er studierte dann Geschichte und dissertierte bei Hugo Hantsch. Seit 1955 ist er Assistent am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Hochschule für Welthandel in Wien. 1951 habilitierte er sich mit dem Buch "Geschichte der Sozialpolitik in Dokumenten" - ein erster Versuch, umfassend die letzten 200 Jahre, die agrarische Entwicklung ist ausgeklammert. Ein zweites Thema Brusattis ist die Geschichte der österreichischen Wirtschaftspolitik, insbesondere in der Zeit des älteren Wirtschaftsliberalismus; er hat ihm eine Reihe von Aufsätzen im agrarischen Bereich und im Kredit- und Montanwesen gewidmet, die alle auf Material des Wiener Hofkammerarchivs fußen. Ein Buch "Geschichte der österreichischen Wirtschaftspolitik" soll heuer erscheinen. Brusatti ist auch in den Organisationen der wirtschaftlichen Entwicklungshilfe tätig.

Georg Zwanowetz, Sohn eines hohen Richters, ist 1919 in Mähren geboren. Er mußte seine Studien im Kriege unterbrechen, wurde 1944 schwer verwundet und konnte erst nach mehrjähriger Tätigkeit in der Wirtschaft die Mittel für die Fortsetzung der Hochschulstudien aufbringen. Er dissertierte 1954 und ist seit 1955 Assistent am hiesigen Historischen Institut. 1964 wurde er mit einer Arbeit "Die Anfänge der Tiroler Eisenbahngeschichte. Ein Beitrag zur Verkehrs- und Wirtschaftsgeschichte Österreichs 1835 - 1859" habilitiert; sie hat namentlich die Bemühungen der privaten Tiroler und anderer Wirtschaftskreise um die Bahn München - Innsbruck - Verona, vor dem Hintergrund der Zeitverhältnisse, herausgestellt. Andere Arbeiten befassen sich mit der Vorschichte der österreichischen Bodenseeschifffahrt und mit zunftgeschichtlichen Fragen. Zwanowetz hat die Herausgabe eines Urkundenbuchs für das Tiroler Gewerbe übernommen. Wenn er hinter Brusatti gereiht wird, dann nur deswegen, weil dieser das weiterreichende Opus aufweist. In der methodischen Genauigkeit und Gründlichkeit dürfte ihn Zwanowetz übertreffen.

Innsbruck, am 11. Februar 1965



Besetzungsvorschlag für die Lehrkanzel  
für Allgemeine Wirtschafts-~~und~~ geschichte  
~~Sozialgeschichte~~

Besetzungsvorschlägen pflegen Präambeln vorausgeschickt zu werden. In ihnen werden jene Wissenschaftler genannt, die zwar aufgrund ihrer Arbeiten berufen zu werden verdienten, aber aus irgendwelchen Gründen für eine tatsächliche Berufung nicht recht in Frage kommen. In Österreich sind an solchen zu nennen: der Ordinarius für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Wiener Universität, Alfred Hoffmann, der kaum Wien verlassen würde; wenn das überhaupt der Fall wäre, dann eher in Richtung Linz, wo Hoffmann früher Archivdirektor war und wo an der neuen Hochschule für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften eine historische Lehrkanzel vorgesehen ist. Ferner der a.o. Professor mit dem Titel eines Ordinarius für Wirtschaftsgeschichte an der Hochschule für Welthandel in Wien, Taras von Borodakewycz, der, ein Schüler Heinrich von Srbiks ist und von der Geistesgeschichte kommt; er hält neben einem wirtschaftsgeschichtlichen Überblickkolleg vor allem allgemeinbildende Vorlesungen auf der neueren und neuesten allgemeinen Geschichte. Beide Kollegen haben den Sechziger bereits überschritten. Dies gilt leider auch von Universitätsdozenten mit dem Titel eines a.o. Professors Dr. Fritz Walter, Wien, geboren 1896, der neben seiner mehrbändigen Geschichte der Österreichischen Zentralverwaltung wertvolle wirtschaftsgeschichtliche Arbeiten aufzuweisen hat und durch viele Jahre am Hofkammerarchiv diente. Ferner von dem 1902 geborenen Universitätsdozenten tit. a.o. Professor Dr. Ferdinand Tremel, Direktor des akademischen Gymnasiums in Graz, der an der dortigen Universität einen Lehrauftrag für Wirtschaftsgeschichte erfüllt. Er hat sich durch sein Buch, "der Frühkapitalismus in Innerösterreich" und zahlreiche andere größere und kleinere Arbeiten zur steirischen Wirtschaftsgeschichte einen Namen gemacht und verfügt als Österreich-Referent der Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte und der Deutschen Geschichtsblätter über eine streunenswerte Belesenheit.

Für einen ernsthaften Vorschlag nicht in Betracht gezogen werden können schließlich die Dozenten für Wirtschaftsgeschichte in der

Bundesrepublik Deutschland: ganz abgesehen davon, daß sie sehr dünn gesät sind, werden sie vom Sog der eigenen Lehrkanzel-Hausse erfaßt, sodaß wir mit ihnen nicht, vor allem nicht auf längere Dauer rechnen können.

Glücklicherweise verfügen wir in Österreich selbst über Kräfte, die uns die Erstellung eines Dreiervorschlages gestatten. Von den Trägern der drei Namen könnte uns in Innsbruck jeder willkommen sein. Sie seien gleich in der Reihung, die der Würdigkeit angemessen erscheint, vorgeführt:

1. Herbert Hassinger ist als Sohn des 1952 verstorbenen Wiener Emeritus der Geographie Hugo Hassinger und Bruder des Tübinger Historikers Erich Hassinger, am 19. Juli 1910 in Wien geboren. Er studierte zuerst Geographie in Freiburg, Kiel, Bonn und Wien und übernahm schließlich in Berlin beim Österreicher Norbert Krebs eine Dissertation über das Save-Bergland. Bei den ersten Geländearbeiten befiel ihn im Herbst 1931 spinale Kinderlähmung, sodaß er nach der durch die Krankheit erzwungenen Pause zum Fach Geschichte überwechselte und das Institut für Österreichische Geschichtsforschung absolvierte. Er wandte sich dann, unter Leitung Heinrichs von Srbik der Wirtschaftsgeschichte und hier wieder der Erscheinung des österreichischen Merkantilismus zu, das ist jener von oben gelenkten Politik der autarken Wirtschaft, deren wichtigste Exponenten J.J. Becher, J. Philipp von Hörnigk und Wilhelm von Schröder, der Kaiserhof angezogen hatte. 1939 dissertierte Hassinger mit einer Arbeit über die praktischen Ergebnisse der Tätigkeit Bechers in München, Salzburg und Wien und war dann 1939 bis 1945 Assistent an dem von Alfons Dopsch gegründeten, nunmehr dem historischen Seminar der Universität Wien angeschlossenen Institut für Wirtschafts- und Kulturgeschichte. Das Habilitationsverfahren konnte wegen des Kriegsendes nicht abgeschlossen, sondern mußte 1950 neu aufgenommen werden; Hassinger konnte damals die große Biographie über J.J. Becher (erschienen dann 1951) vorlegen. Das Buch ist die Krönung der Arbeiten Hassingers zum österreichischen Merkantilismus, die er in mehreren Aufsätzen seit 1938 - darunter die große Arbeit über die Erste österreichische-orientalische Handelskompanie von 1667 - 1683 (eine Entdeckung Hassingers) - vorgelegt hatte.

Hassinger hielt seither zweistündige Übersichtsvorlesungen der Wirtschaftsgeschichte Europas im Früh- und Hochmittelalter sowie im Industriezeitalter, ferner las er über die europäischen Kolonialreiche des 16. bis 18. Jahrhunderts und über Wirtschaftsgeschichte Italiens im Mittelalter und hielt Proseminare und Seminare. 1953 übernahm er als Forschungsauftrag der Historischen Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften die umfassende Quellensammlung und Darstellung einer Geschichte des österreichischen Zollwesens (östlich von Tirol). 1959 - 1961 leitete er bis zur Ernennung Prof. Hoffmanns das 1945 wieder vom Historischen Seminar getrennte Institut für Wirtschafts- und Kulturgeschichte an der Wiener Universität. 1961 erhielt er den Titel eines a.o. Professors. 1964 hat die Österreichische Akademie der Wissenschaften die genannte "Geschichte des Zollwesens, Handels und Verkehrs in den östlichen Alpenländern vom 13. bis 18. Jh." unter ihre Patronanz genommen. Sie ist auf drei starke Bände veranschlagt; zwei Bände sind dem speziellen (regionalen) Teil vorbehalten, der die Geschichte der einzelnen Straßen und der an ihnen liegenden Zölle behandelt und den von Hassinger größtenteils allein gesammelten großen Quellenstoff bis zur Verwirklichung des Grenzzollsystems und zum Beginn der Außenhandelsstatistik herauf darbietet, während der dritte Band die Gesamtdarstellung bringen soll. Die Materialsammlung ist abgeschlossen und der erste Band wird noch 1965 in Satz gehen.

In Fortsetzung der Arbeiten zum österreichischen Merkantilismus veröffentlichte Hassinger stattliche Arbeiten über die Anfänge der Industrialisierung in den böhmischen Ländern, den Stand der Manufakturen in den deutschen Erbländern und den Außenhandel der Habsburger Monarchie im späteren 18. Jahrhundert. Diese Arbeiten führten ihn, wegen der Rückwirkung der föderalistischen Kräfte auf die wirtschaftlichen Fragen - ferner zu Untersuchungen der Stellung der Landstände in den österreichischen Ländern; ein Überblick über die hier auftauchenden Probleme (Zusammensetzung, Organisation, Leistung im 16. bis 18. Jh.) ist jüngst erschienen.

Alle Arbeiten Hassingers zeichnen sich durch Prägnanz der Darstellung und Verlässlichkeit der Quellengrundlage aus. Nicht zu vergessen ist, daß Hassinger Mitherausgeber der von Prof. Treue-Göttingen begründeten Zeitschrift für Firmengeschichte und Unternehmerbiographie ist und als Vertreter Österreichs in der von Prof. Lütge-München geführten Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte fungiert. In der genannten Zeitschrift veröffentlicht er Literaturberichte über die einschlägige Forschung in Österreich, ferner über den ersten internationalen Kongress für Wirtschaftsgeschichte in Stockholm 1960.

1964 war Hassinger in zwei Besetzungsvorschlägen (philosophische Fakultät der Universität Saarbrücken, rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät der Universität Graz) an zweiter Stelle genannt.

2. Alois Brusatti wurde am 4. März 1919 als Sohn des Hoteliers und späteren Sparkasse-Direktors gleichen Namens in Wien geboren. Er meldete sich nach der Matura (1937) freiwillig zum Bundesheer und war bis 1945 Berufsoffizier. 1947 - 1950 studierte er an der Wiener philosophischen Fakultät und dissertierte 1951 bei Hantsch mit einer verwaltungsgeschichtlichen Arbeit über die Reichskreise zur Zeit Maximilians II. Dann war er durch fünf Jahre - er ist seit 1947 verheiratet und Vater von drei Kindern - kaufmännisch tätig und wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Verlagen und Zeitungen. 1955 holte ihn Prof. Borodjkewycz als Assistent an das Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Wiener Hochschule für Welthandel. 1961 habilitierte er sich dort für allgemeine Wirtschaftsgeschichte. Und zwar mit einer Arbeit "Geschichte der Sozialpolitik, mit Dokumenten", die von Chefredakteur W. Haas als Arbeitsbehelf "in Gestalt einer Zusammenfassung der wichtigsten Dokumente zur Sozialgeschichte in Auszügen" angeregt worden war und von Brusatti in Zusammenarbeit mit Chefredakteur W. Pollak verfaßt wurde (1962). Das Buch bringt 148 Dokumentenauszüge vom Gesellschaftsvertrag Rousseaus bis zu Äußerungen zeitgenössischer Sozialschriftsteller über die zukünftige Gestaltung der industriellen Gesellschaft. Den Dokumenten ist aus der Feder Brusattis eine Einleitung von 90 Seiten vorangestellt, die den Weg der Sozialpolitik in diesen zwei Jahrhunderten in gedrängter Kürze aufzeigt. Sie gliedert sich in folgende vier Kapitel: die Grundlagen der industriellen Arbeitswelt, Sozial-

politik der Arbeiterfrage, Sozialpolitik der Zwischenkriegszeit, Sozialpolitik der Gegenwart. Die Verfasser sind sich der Tatsache, daß es sich um einen ersten Versuch handelt, bewußt; hingegen klingt nicht an, daß es im außerindustriellen Bereich, vor allem auch im bäuerlichen, schon lange vorher Überlegungen und Maßnahmen gegeben hat, die doch wohl auch unter dem Begriff Sozialpolitik einbegriffen werden müssen.

Eine Nebenfrucht dieser Darstellung ist der kleine Aufsatz "die Sozialpolitik im industriellen Zeitalter", der die durch das Versagen der alten Verbände verursachte Notwendigkeit des Eingreifens des Staates aufzeigt und die geistigen Einflüsse, die bei der Lösung der Arbeiterfrage in der Zeit von 1860 bis 1914 wirksam waren, während sich später der Aufbau neuer Einrichtungen vor allem aus der Praxis des Lebens ergab und heute, im sozialen Wohlfahrtsstaat, die Sozialpolitik als umfassende Gesellschaftspolitik aufzufassen sei.

Schon aus diesen Arbeiten ergibt sich die Hinneigung Brusattis zu aktuellen Fragen der Zeit. Noch mehr zeigen dies seine Arbeiten zur Entwicklungshilfe, die allerdings in diesem Gutachten, das ja nur die wirtschaftshistorischen Arbeiten näher zu behandeln hat, nicht weiter berücksichtigt werden brauchen.

Den Sinn für Problematik läßt der kleine Aufsatz über die wirtschaftliche Situation Österreich - Ungarns am Vorabend des ersten Weltkrieges erkennen. Er sieht in der "schwachen" Wirtschaftspolitik der Monarchie, für die die mangelnde wirtschaftliche Schulung der Führungsschicht, insbesondere der Beamtenschaft verantwortlich sei, mit einem entscheidenden Grund für die Katastrophe - eine These, die freilich einer genaueren Untersuchung bedürfte.

Eine letzte Gruppe von Arbeiten ist der Zeit von 1780 - 1848 (älterer Wirtschaftsliberalismus) gewidmet und zwar sowohl dem agrarischen Bereich wie dem Kredit- und Montanwesen. Das reiche Material des Wiener Hofkammerarchivs bot die Grundlage dieser Untersuchungen, die Neuland betreten und gegenüber den bisherigen Auffassungen zu neuen Ergebnissen führen. Dies gilt sowohl von

der Feststellung, daß im östlichen Niederösterreich südlich der Donau der Rustikalbesitz weit überwog und das Dominikalland vor allem Waldbesitz war, wie vom Hinweis auf die Schwierigkeiten, denen die herrschaftlichen Beamten der inner- und niederösterreichischen Länder infolge ihrer doppelten Aufgabe als Richter und Wirtschaftsbeamte zugleich begegneten und die diese Beamte ihrerseits als Zwischenschicht zwischen Herrn und Bauer verursachten. Am Beispiel der Staatsgüterveräußerungen der genannten Epoche zeigte Brusatti den Einfluß der Wirtschaftstheorie auf die staatliche Finanzpolitik, in der Untersuchung über die Finanzierung der Fabriksgrundungen und Eisenbahnen durch Privatankleihen und Aktiengesellschaften beleuchtet er die Haltung des Staates, die damals der Privatwirtschaft gegenüber der Staatswirtschaft eine deutliche ökonomische Überlegenheit zubilligte und die Ausbildung des Privatbankwesens begünstigte. Eine ähnliche Haltung des Staates tritt in der Abhandlung über Bergrecht und Montanwesen in Österreich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zutage.

Eine große, auf Quellenstoff fußende Darstellung Brusattis steht noch aus, vielleicht ist die im Erscheinen befindliche „Geschichte der österreichischen Wirtschaftspolitik“ eine solche.

3. Georg Zwanowetz ist am 4. Februar 1919 als Sohn des späteren Senatsvorsitzenden am Oberlandesgericht Wien, Dr. Eduard Zwanowetz, in Janowitz bei Römerstadt (Nordmähren) geboren. Nach der Matura (1937) studierte er 1937/39 in Wien und Kiel Geschichte und Germanistik, war 1939 zum Reichsarbeitsdienst eingezogen und diente 1939/45 bei der Luftwaffe. Im Oktober 1944 wurde er schwer verwundet. Die Nachkriegsverhältnisse zwangen ihn, in der Wirtschaft tätig zu sein. Mit den Ersparnissen setzte er 1950/53 seine Studien in Innsbruck fort und promovierte hier 1954 mit einer Arbeit "Die Finanzgebarung und Finanzverrechnung der Stadt Wien in der ersten Hälfte der Regierungszeit Maria Theresias (1740 - 1760)." Seit Beginn des Jahres 1955 ist er Assistent am hiesigen Historischen Institut. 1964 erwarb er mit dem Buch "Die Anfänge der Tiroler Eisenbahngeschichte". Ein Beitrag zur Verkehrs- und Wirtschaftsgeschichte Österreichs in den Jahren 1835-1859" die *venia legendi* für Allgemeine Wirtschaftsgeschichte (mit besonderer Berücksichtigung der mittleren und neueren Wirtschaftsgeschichte). Er ist verheiratet und Vater von drei Kindern.



Die Habilitationsschrift schildert aufgrund sehr mühsamer Quellenstudien die Bemühungen der seit 1835 in einem Eisenbahnverein gesammelten Innsbrucker Wirtschaftskreise, mit Hilfe von Münchener Interessenten, den Staat für den Bahnbau München - Kufstein - Innsbruck-Brenner - Verona zu gewinnen und vorbereitende Arbeit für den Bau zu leisten. Sie legt ferner die Gründe des Scheiterns dieser Bemühungen (Zentralismus, Bedenken im Lande) dar und befaßt sich mit dem Projekt des venezianer Bankiers Levi, eine Bahn Bozen - Venedig - Reschen - Bodensee, die der rascheren Postverbindung England - Indien dienen sollte, zu schaffen, sowie mit der endlichen Durchführung des ersten Bahnbaus 1850 - 1858.

Die übrigen wissenschaftlichen Arbeiten sind Ausschnitte aus der Dissertation (siehe oben), ferner eine größere Arbeit über die Vorgeschichte der österreichischen Bodenseeschifffahrt in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (hier werden insbesondere die privaten und gescheiterten Versuche des Hofrats der österreichischen Staatskanzlei Karl Frh. von Lilien und der Kaufleute Johann Chris. Mayer und G.A. Escher dargestellt), ferner ein der Medizingeschichte benachbarter Aufsatz über italienische und heimische Steinschneiderfamilien des 16. Jh. und eine weitere über die Filzhutmacherzunft des Pustertales im 17. und 18. Jh. Die beiden letztgenannten Arbeiten sind aus der Vorbereitung eines Urkundenbuchs für das Tiroler Gewerbe erwachsen.

Alle Aufsätze zeichnen sich, wie die Habilitationsschrift, durch große Akribie der Quellenbenützung aus, und versuchen, obschon sie am Quellenstoff bleiben, den Gegenstand in den größeren Rahmen der österreichischen Wirtschaftsgeschichte einzuspannen; sie lassen außerdem deutlich den Zug zu über das Fach hinausreichenden Interessen erkennen.

Zwanowetz hält seit dem Wintersemester 1960/61 eine Vorlesung "Einführung in das wissenschaftliche historische Arbeiten" und leitete Proseminarübungen. In diesen Lehrveranstaltungen bewies er hervorragendes Lehrgeschick. Wenn Zwanowetz hinter

Brusatti gereiht wird, dann nur deswegen, weil dieser das weitreichendere Opus aufweist. In der methodischen Exaktheit und vor allem in der Gründlichkeit der Arbeitsweise dürfte ihn Zwanowetz übertreffen.

Innsbruck, am 27. Jänner 1965

*St. Lutz*

*J. Kauf*

*L. Fleis*

*Stump*

*Karl Pivec*

*Fritz Kumpel*

*Hans Krauer*

*Ludwig Baum*